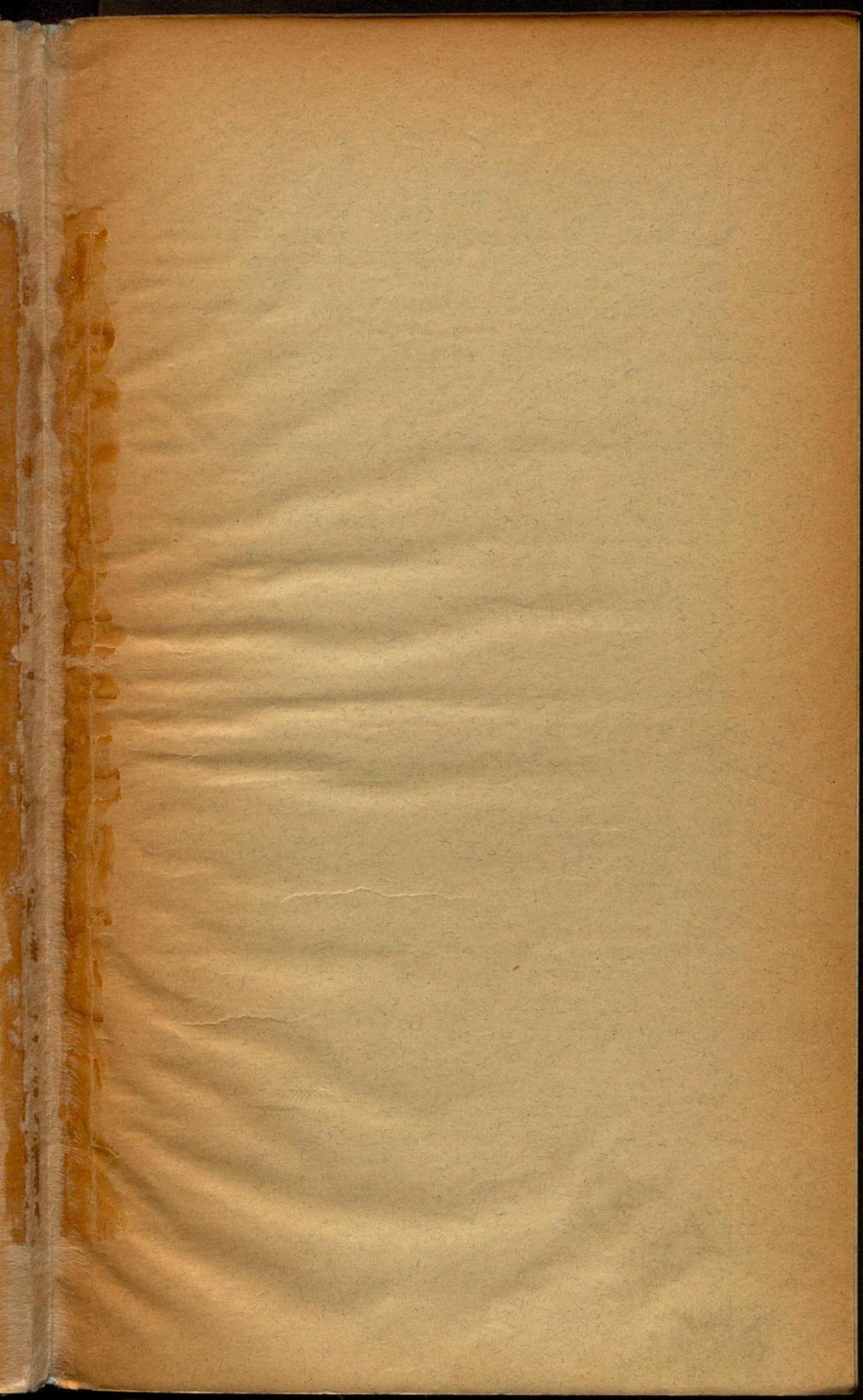
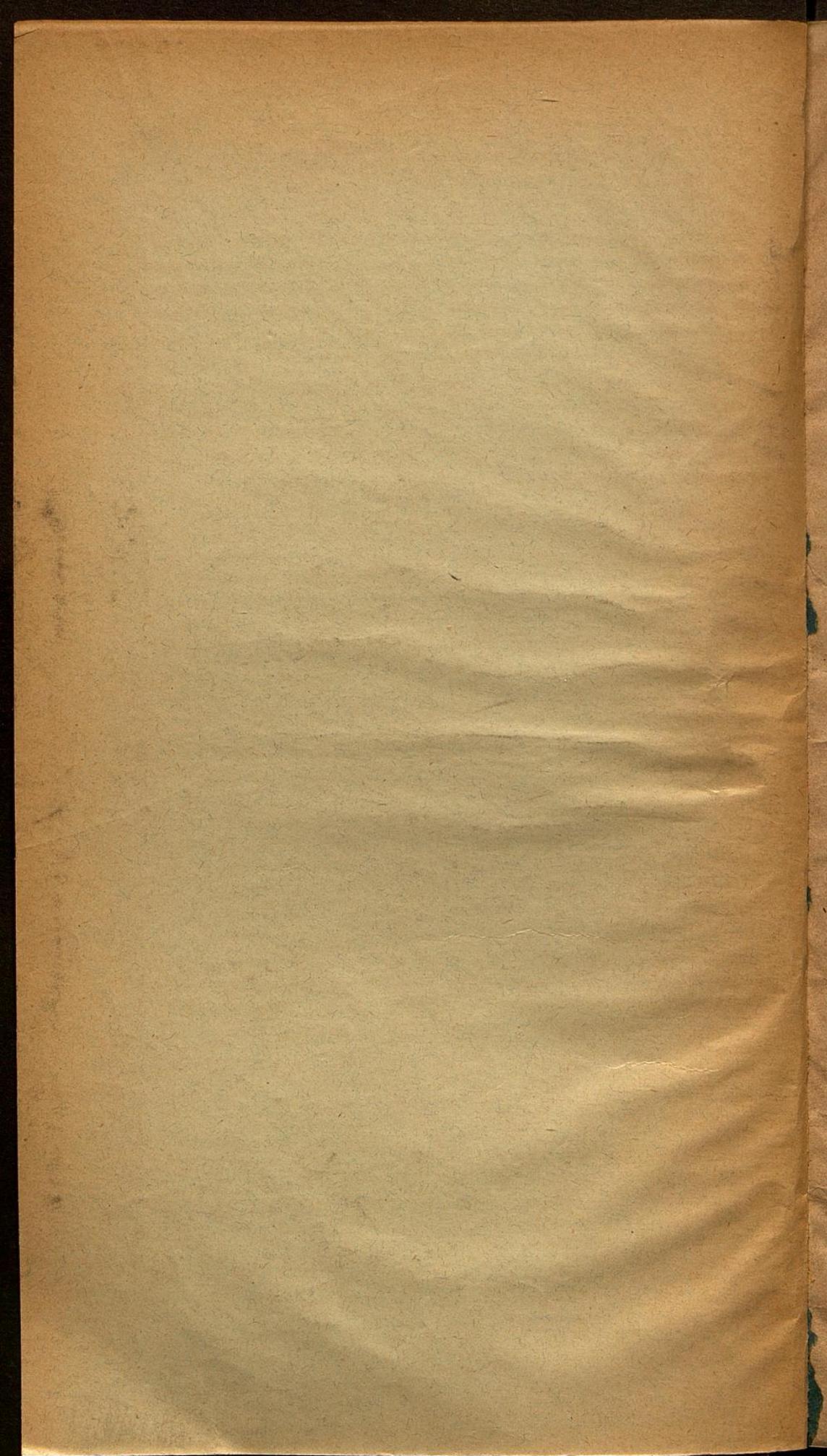


Wiener Stadt-Bibliothek.

50490 B





Die politische

Dreieinigkei:

Sammlung L. A. Frankl

Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit.

Eine Tageszeitung.

Nro.

Samstag den 1. Juli 1848.

1

Einige Worte an das Lesepublikum.

Bei der immer mehr anwachsenden Zahl von Tagesblättern und Tageszeitungen werden viele über das Erscheinen neuer Tageszeitungen verwundernd die Achsel zucken; umsomehr, als diese Tageschriften mit dem Namen Kreuzer- oder Gassenliteratur benannt, also verpönt zu werden beginnen, doch dieß einigermassen mit Unrecht; denn nicht der Preis, nicht der Ort und die Art der Verbreitung machen eine Zeitschrift mehr oder minder beachtenswerth, nicht die Form derselben, sondern die Tendenz, der Gehalt muß für deren Werth maßgebend sein. Ein Blatt, das sich auch Verbreitung von Bildung unter das Volk als einen Strebepunkt vorgesetzt, muß wohlfeil, dem Unbemittelten zugänglich sein, und eben deshalb auch in einzelnen Nummern verbreitet werden. Unser Streben, unsere Absichten haben wir in den vorhergegangenen öffentlichen Ankündigungen, ehrlich und offen bezeichnet. Der öffentlichen Meinung, dem gesunden Geschmacke des Lesepublikums, dem Urtheile der Leser, vornämlich der Gebildeten sei es anheimgestellt, dem Unternehmer Beifall und Aufmunterung zu zollen, oder über dasselbe den Stab zu brechen. Wir werden treu bleiben der Devise:

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Die Redaction.

Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit

bilden das dreieinige Glanzgestirn an dem wolkenfreien Himmel des politischen, socialen Weltgebäudes; sie sind die Polhöhe, nach welcher der politische Stand eines jeden Volkes bemessen werden muß; sie bilden die concentrischen Kreise, deren Mittelpunkt das Strebeziel alles menschlichen Wirkens und Vollens angibt. Denn die ganze Menschheit, das Individuum sowohl, als die Nation, hat denselben Zweck, unterliegt denselben unveränderlichen Gesetzen der Entwicklung; allen ist dasselbe Strebeziel gesetzt: „Menschen zu sein.“

Die ganze Menschheit, ursprünglich nur Eine Gattung, specialisirt sich in die großen Familien der Nationen, um, durch Aufnahme der nationalen Elemente in sich, zur ursprünglichen Einheit, zur Menschlichkeit zurückzukehren; gleichwie der Bach einer einzigen Quelle entspringt, sich dann in verschiedene Arme theilt, die, durch aufgenommene Seitenflüsse verstärkt, wieder ihre Vereinigung in der klaren Spiegelfläche des großen Oceans darthun. Der Mensch, dem socialen Leben entsprossen, begibt sich in den Staat, um durch diesen geleitet, wieder zum Socialismus zurückzukehren.

Diese allmähliche Wiederverkehr zur Menschheit ist daher auch maßgebend für die größere oder minder politische Reife eines Volkes.

Wie aber das Streben des Menschen überhaupt nur ein freier Akt seines Willens ist, so kann auch die politische Freiheit eines Volkes nur das Resultat des Volkswillens sein; der Wille eines Volkes frei zu sein, zeugt also schon für seine politische Reife: ein Volk, das frei sein will, ist es auch, ist souverän; denn der allgewaltige Wille des Volkes ist ein Theil jenes göttlichen Wortes, welches die Zukunft ins Dasein rief; dieses allmächtige Wort: „Es werde Licht!“ wiederhallet in der Brust eines jeden freien Volkes, welches des freien Willens sich bewußt sein Echo entgegen ruft: „Und es ward Licht!“

Dieses heilige Licht der Freiheit wird dem Volke zur leuchtenden Fackel, wenn es im staatlichen Haushalte, im Volke und auf dem Volksaltar, während der ganzen Entwicklungszeit, als heilige Flamme genährt und unterhalten, und allmählig, durch Emanation, den Volksgeist erwärmt und durchdrungen hat; der noch unreifen Volksmasse aber wird es zur verherrenden Brandsfackel, wenn es, als ein bloß glimmender Funke, den Göttern entwendet wird, die sich an dem kühnen Entwender, durch Anschlämmung desselben an den festen Felsen der Zeit rächen. — Blicken wir auf den ungeheuern Völker-Complex in Ost und Süd-Ost: er besteht aus einer Masse willenloser Sklaven, die dem gebietenden Worte eines Machthabers gehorchen; sie alle sind unfrei, weil das Bewußtsein bei ihnen noch nicht zum Willen herangereift ist. — „Freiheit und Gleichheit!“ erscholl 1798 als Ruf einiger früh gereiften Lichtfreunde in Frankreich; die Volksmasse aber, noch von dichter Finsterniß umfungen, verkannte, weil noch nicht reif, das göttliche Wort: Freiheit galt ihm als Privilegium zum Morden, Gleichheit, als Befugniß zum Raube! — Wie ganz anders lautete dieser Ruf 1848: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit!“ erscholl es aus der Brust des nun freigewordenen Volkes; ein freies Volk duldet unter sich weder Sklaven, noch dominirende privilegierte Klassen; freie Männer sind auch gleich, und gleiche auch Brüder!

Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ist daher das politische Symbol eines wahrhaft freien Volkes, das die Freiheit nicht, als ein Sonderrecht für sich allein

vindicirt; sondern sie als Gemeingut der ganzen Menschheit anerkennt. — Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit war auch das Lösungswort des freigewordenen, österreichischen Volkes, welches eben dadurch bezeugte, daß es der Freiheit würdig, daß die Freiheit ein Ausfluß seines souveränen Willens geworden.

Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ist auch die Tendenz dieses Blattes, die zu erreichen unser höchstes und eifrigstes Bestreben sein wird; Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sollen den dreiflügeligen Stamm unseres Blattes bilden, den zu pflegen wir uns zur Aufgabe gestellt, und der, wenn er auch der gütigen Theilnahme des Publikums sich zu erfreuen das Glück haben wird, zum starken, politisch freien Lebensbaum heranwachsen, und gedeihen soll. St.

Der Regent.

Die politische Wirksamkeit des volksbeliebten Erzherzogs Johann hat begonnen, und mit ihr zugleich, wie wir es wünschen, eine neue glückliche Zeit für Oesterreichs Freiheit. Der Erzherzog versichert uns in einer Proclamation seines Vertrauens, und fordert dafür das unserige; indem er hinzusetzt: Eine Reaktion in Oesterreich sei nicht denkbar. — Wer mit freiem und ungetrübtem Blicke beachtet, wie die Reaktion Gailizien durch militärische Despotie zu knechten, Böhmens Einwohner zu entzweien, und seine Hauptstadt zu verwüsten, in Croatien das mysteriöse, hochverrätherische Treiben einer fanatischen Partei zu unterhalten, in Tirol den gesunden Volksg Geist durch Jesuiten zu verfinstern wußte; wem es nicht entgangen, wie der reaktionäre, halbmondsförmige Cordon die freie Residenz umgibt, den Kreis allmählig enger schließt, und so die Residenz endlich ganz zu erdrücken droht; wer dann noch dem ehrlichen Worte eines ehrlichen Mannes fest vertraut, der kann kein besseres Zeichen seines Vertrauens geben: Wir hoffen, der Erzherzog wird ein solches Vertrauen zu würdigen wissen, und die Volksrechte achten, er wird die Aeußerung dieses Vertrauens in dem gemeinschaftlichen Zusammenwirken, und nicht in einer unthätigen Ruhe des Volkes zu finden verstehen. „Vigilantibus jura scripta sunt,“ Rechte nützen nur dem Volke, das sie zu wahren, zu bewachen versteht; nur ein Slavenvolk schlaft, ein freies wacht! St.

Tagsberichte!

Wien. Erzherzog Johann soll den Entwurf einer Constitution mitgebracht haben, welcher dem Reichstage zur Begutachtung vorgelegt werden wird.

— Eine Kundmachung verordnet: Es möge eine Empfangs-Commission niedergesetzt werden, welche die aus den Provinzen zum Reichstage anlangenden Deputirten empfangen, und sie mit den nöthigen Behelfen versehen soll.

— 28. Juni. Die Gesamtzahl der Wahlen in der Monarchie beträgt bis jetzt 163.

— 23. Juni. Erzherzog Stephan hat, in Folge der Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn die Siebenbürgische Hofkanzlei aufgehoben.

Oesterreichische Monarchie. Palmanova ist am 25. Juni von Feldmarschall Lieutenant Welzen genommen worden.

— Die Freiwilligen (Studenten) in Tirol, die das Land so tapfer gegen den Feind verteidigten, kehrten nach einem siebenwöchentlichen Kampfe in ihr Haus zurück, und

— wurden von dem Grafen Brandis unter politischer Aufsicht gestellt. Nur so fort ihr Mächte der Finsterniß! ihr feuert selbst der Hölle zu!

— Prag. Während des Kampfes sollen Proletarier in das militärische Montours-Gebäude eingedrungen sein, sich dort in Soldaten-Kleider gesteckt haben, um unter dieser Vermummung desto ungehinderter plündern zu können. So lautet der Bericht der reaktionären Machthaber aus Prag. Es wird uns schwer, was wir mehr verachten sollen, ihre Dummheit oder ihre Unverschämtheit, mit der sie der ganzen Monarchie ein Märchen aufbürden, um die Räubereien ihrer Prätorianer zu beschönigen. Eine Gewalt, die eine große Stadt zu verheeren im Stande war, wird sich ihren Kleider-Borrath von einer Handvoll Arbeitern berauben lassen!

Deutschland. Wir Deutschen sind doch keine Römer! diese erbeuteten im ersten punischen Kriege ein gestrandetes karthagisches Schiff, schnell erbaueten sie nach dem Muster desselben eine Flotte, mit der sie das erste Seetreffen erfochten. Wir delibrieren in Frankfurt Monate lang über die Errichtung einer deutschen Flotte, indes die Feinde alle unsere Häfen blockiren.

— Berlin (Tout comme chez nous.) Herr von Minutoli hat seine Stelle als Polizei-Präsident niedergelegt; indem er mit der Reaktion nicht fertig werden zu können erklärte.

— 20. Juni. Die reußische Nation in Lobenstein hat die Republik proklamirt! Unwissendes Frankreich, das erst 1830 erfuhr, daß in Deutschland ein Fürstenthum Reuß existirt; wann wirst du erfahren, daß es eine reußische Republik gibt? —

— 20. Juni. Die Demokraten-Versammlung in Frankfurt hat den Beschluß gefaßt, künftighin Berlin zum Centralpunkt für die republikanischen Bestrebungen Deutschlands zu bestimmen.

— 20. Juni. Die Russen stehen an der preussischen Gränze von Polangen bis Romno, ein fürchterlicher Verdacht steigt in der Provinz auf; Alles glaubt, es geschehe dieses mit Einverständnis des Königs.

Ausland. Paris. Herr Marrast Mitglied der Verfassungs-Commission, hat der National-Versammlung einen Entwurf der Verfassungs-Urkunden vorgelegt, deren Grundzüge sind: das Recht auf Familie, Eigenthum und Arbeit ist garantirt; Frankreich ist eine demokratische Republik, die gesetzgebende Gewalt ist bei dem Volke, die vollziehende übt der Präsident der Republik aus; das Wahlrecht der National-Versammlung ist allgemein.

— Aus den vereinigten Staaten soll eine Flotte ausgelaufen sein, um den Blockade-Zustand der deutschen Häfen aufzuheben.

— 20. Juni Louis Napoleon ist in Paris als Oberst der 4 Legion der Nationalgarde erwählt worden.

— 20. Juni. Palermo. Das Parlament hat eine Liste der Candidaten entworfen, von denen Einer König von Sicilien werden soll. Die Candidaten sind: der Sohn des Königs von Sardinien, der Sohn des Großherzogs von Toskana, Louis Napoleon Prinz von Canino, der Fürst von Beauharnais.

— 23. Juni. London. Der sardinische Gesandte in London hat das Wort gegeben, daß Triest von der feindlichen Flotte nicht beschossen, und die Landung von Truppen nicht versucht werden soll. Wird auch Carl Albert dieses Wort halten? Punica fides nulla fides!

— — Palmerston hat durch eine Note gegen jede Einmischung Rußlands in die dänisch-deutschen Angelegenheiten protestirt.

Allernueste Nachricht.

(29. Laibach.) So eben erhalten wir den Bericht, Carl Albert von Sardinien hat mit dem Kaiser von Oesterreich Frieden geschlossen.

Die polit. Dreieinigkeit erscheint täglich. Man pränumerirt monatlich mit 25 kr. C.M. Einzelne Nummern für 4 kr. C.M. in dem Redaktions-Bureau Leopoldstadt, Ferdinandsstraße Nr. 538, 2. Stock. Verantwortliche Redaction: Dr. F. Pollab, et Dr. F. Stern.

Gedruckt bei W. Zell, Leopoldstadt, Weintraubengasse Nr. 505.

Dreieinigkei:

Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit.

Eine Tageszeitung.

Nro.

Montag den 3. Juli 1848.

2

Wer sind die Liberalen?

Jedem Unbefangenen, der die Zeitereignisse prüfend beobachtet, drängt sich die Frage auf: »Woher die Erscheinung, daß so viele Männer, welche ehemals als entschieden liberal galten, nun als wahre Finsterlinge dastehen?« — Wir glauben die Lösung dieser Frage in folgendem Umstande zu finden: die sogenannten Liberalen oder Freigesinnten bestanden eigentlich aus 2 Klassen. Die erste derselben — und ihre Zahl ist nicht gering — besteht aus gesinnungs- und charakterlosen Menschen, denen es unter dem frühern Regimente im Grunde um nichts Anderes zu thun war, als einen Kammerherrschafts Schlüssel zu erhalten, oder in die große Loge der Adelsdiplomirten aufgenommen zu werden. Dieses glaubten sie um so eher zu erlangen, wenn sie sich eines gewissen Einflusses auf das Volk bemächtigten; die Regierung mußte sie dann scheuen, und — unschädlich machen. Sie hatten dann mit Einem Spiele 2 Dresfer gemacht: Die gewünschte Ehrenstelle und den Ruf als liberal zu gelten. Und wie leicht war es nicht, sich diese Geltung zu verschaffen; Ein zweideutiges Wort über die bestehenden politischen Verhältnisse, ein Achselzucken, ein feines Lächeln über manch bestehenden Mißbrauch — und die Menge war gewonnen, die man dann nach Belieben lenken und beherrschen konnte.

Die Liberalen der zweiten Klasse meinten es ehrlicher; sie wollten manchen Mißbrauch abgeschafft wissen, sprachen hie und da auch freimüthig darüber; allein gewohnt, sich stets mit bloßen Ideen zu unterhalten und mit leeren Floskeln um sich zu werfen, lebten sie immer in einer Welt von Ideen und frommen Wünschen, und als diese wirklich in Erfüllung gingen — schauderten sie mit Entsetzen vor deren Konsequenzen zurück, und konnten es nicht über sich bringen, in die praktische Welt der Wirklichkeit hinabzusteigen.

Es ging ihnen wie den Verliebten: man seufzt, man klagt; so lange der Gegenstand unserer Sehnsucht fern ist, und ist dieser gewonnen — so wird er uns auch bald gleichgültig. Die Erfüllung ihrer Wünsche kam diesen Leuten zu schnell, zu unverhofft; sie waren gewohnt in Jahrhunderten, so viel Geschichte zu machen, als jetzt in einem Tage geschah; die Ereignisse überstürzten sich, die Zeit eilte mit Riesenschritten vorüber; sie entschlüpfte ihnen gleichsam, ohne daß sie derselben, mit ihren

Reflexionen folgen konnten, und nun stehen diese armen Geschöpfe wie verblüfft da, starren der schnell enteilenden Zeit und ihren Folgen nach, ohne daß sie dieselbe zu begreifen im Stande sind.

Von beiden Klassen dieser Liberalen sieht jetzt ein großer Theil in der Frankfurter National Versammlung, um Deutschlands Heil zu begründen. Indes die Erstern ihre Masken ganz abgelegt haben, wurden die Letztern, die mit ihren Reflexionen noch bei der Auflösung des heiligen deutschen Reiches beschäftigt waren, von den Ereignissen der Neuzeit überrascht, und so wollen sie von dort aus weiter bauen, wo sie stehen geblieben sind. Wir bekommen wieder ein heiliges deutsches Reich mit 365 souveränen reichsunmittelbaren Fürsten, und 6 Millionen reichsmittelbaren Sklaven.

Der Prälaten- und Herrenstand.

In dem großen europäischen Staatenverein lebt eine Familie, die, ihren Ursprung von Wesen höherer Art herleitend, ihre zahlreichen Mitglieder nach allen Weltgegenden hin verbreitet und aussendet, welche wieder zur Unterdrückung aller Andern, aus der weitesten Ferne einander die Hände reichen, wie die hohen Waldbäume ihre weitarmigen Aeste in einander verzweigen und verflechten, die niedern Pflanzen in dichte Schatten einhüllen, und ihnen die, zur Vegetation nothwendigen und wohlthätigen Sonnenstrahlen entziehen. Diese große Familie, deren Mitglieder sich als die alleinigen Herren der Erde anerkennen, nährt sich von dem Schweiß und Marke aller Andern, welche sie nur in so fern der Beachtung werth hält, als sie dieselben zur Befriedigung ihres Wohllebens als zweckdienlich findet. Nirgends ein Vaterland für sich anerkennend, halten sich diese Gattgötter auch von jeder Vermischung mit den niedern Erdenkindern fern, und suchen aus allen Kräften j. des Aufkeimens eines socialen Lebens zu unterdrücken, zu vernichten. Es sind diese die sogenannten Vornehmen oder Aristokraten; ein Familienstamm, der, auf dem sumpfigen und morastigen Boden des alten Germaniens aufgewachsen, in den Urwäldern desselben wohl seine Nützlichkeit und seinen Werth hatte, mit der Länge der Zeit aber, als der Boden unter ihm austrocknete, und seine Wurzeln von Erde entblößt wurden, mußte er altern und verwesen, und nun steht er da, als ein inwendig hohler, von Außen abgeschälter Stamm, welcher, da er durch eigene organische Thätigkeit für seine Erhaltung zu wirken unrichtig ist, von andern Säften genährt und erhalten werden muß. Ein jeder Staatsbürger, der Bauer, Handwerker, Kaufmann, Beamte, Gelehrte und Soldat, jeder wirkt und schafft zum allgemeinen Nutzen; — die Privilegirtten nähren sich von der Arbeit Anderer; denn am Ende kömmt es im Staatsleben doch nur auf eine nützliche Thätigkeit an. Die ganze Aristokratie, auf das veraltete, krüppelpaste Lehnwesen begründet, sieht nun da, wie eine verfallene Burg aus uralter Zeit, die nur dazu dient, damit man die Ruine derselben anschauen.

In der alten Zeit, da noch das Recht der körperlichen Stärke allein galt, mußte man sich an solche halten, welche diese Eigenschaft besaßen. Die Regenten, die solche Menschen zur Begründung ihrer Macht bedurften, suchten sie für sich zu gewinnen, und da sie ihnen kein anderes Entgelt für ihre Dienste zu leisten hatten, so beschenkten sie diesel-

ben mit Grund und Boden, mit dem sie zugleich eine gewisse Würde verbanden. So entstand das Lehnwesen und die Adelsgrade.

Bald aber dünkten sich ihre Nachkommen Wesen höhrrer Art zu sein, und suchten durch Unterdrückung Anderer, ihre eigene Macht auszubreiten. Die Reichen, um sich diesen Druck zu entziehen, suchten dasselbe Recht zu erlangen, und — zur Schmach der Bourbonen, der Erfinder dieses Volksbetrugs, — die Monarchen, anstatt die Reichen selbst zu schützen, verkauften sie ihnen für Geld nicht nur das ihnen schuldige Schutzrecht, sondern auch, zur Unterdrückung des Volkes, die Privilegien des Adels. So entstand der Briefadel.

Mitten zwischen diesen behauptete sich, auf Auctorität der Kirche sich stützend, der Prälatenstand, der das mit seinem Stande verbundene Besizthum nicht einmal auf geschichtlichen Rechtsboden begründen konnte.

Die Unhaltbarkeit der Prärrogativen aller dieser drei Klassen, ergibt sich schon aus ihrem Entstehungsgrunde. — Wir haben in Oesterreich von beiden Arten des Adels folgende Klassen:

1. Herzoge. Solche erhielten in faustrechtlichen Alterthum ihre Würde dadurch, daß sie das Heer des Monarchen im Kriege anführten. Unsere jezigen Herzoge aber sind Wesen ganz friedlicher Natur, die daheim wohlleben, und die Kriegskunst den Soldaten überlassen.

2. Fürsten. Diese waren, als die stärksten, auch die ersten (principes) im Volke, in einem konstitutionellen Staate gibt es nur Einen Ersten, den Monarchen, alle anderen sind ganz gleich.

3.) Grafen. In dem alten Germanien war von dem Kaiser in jedem Gaue oder Bezirke ein Grauer oder Alter als Richter und Gaubeschützer eingesetzt. Unsere Grafen sind weder alle Graue noch Beschützer der Bezirke, die sie besizen.

4) Freiherrn oder Barone. Dieser Adelsgrad dient nur noch zur schmachvollen Erinnerung an eine Zeit, wo Jeder im Volke ein Slave, und nur der ein freier Herr war, den der Monarch dafür erklärte.

5) Herren von. Diese datiren sich aus jener Zeit her, in welcher noch jeder Ritter eine Burg hatte, von welcher er seinen Namen führte. Wie viele unserer Herren von aber gibt es nicht, die Herren von Habenichts sind! Beruht nun der Erbadel und seine Vorrechte, wenigstens auf historischem Grunde, so ist die Erwerbung von Grundbesiz bei dem Prälatenstande ein ganz widerrechtlicher.

Schon das longobardische Lehensrecht, das älteste, welches in Italien, dem Sitze der Hierarchie, in diesem Fache galt, sagt: II. feud. 21. »Desiit esse miles seculi, qui factus est miles Christi, nec beneficium pertinet ad eum, qui non debet genere officium, d. h. zu deutsch: „Wer als Streiter für die Lehre Christi bestimmt ist, der darf kein weltlicher Kriegsmann sein; und wer keine Kriegsdienste leisten darf, der ist auch zum Besize eines Lehngutes unfähig.“ — Da aber die heiligen Prälaten doch leben und wohlleben mußten; so waren sie klug: sie taufsten den Namen Lehn in Pfünde um; diese zu besizen verbat wieder das Kirchenrecht, und so mußte man zu einer Art von Dispensation oder Lossprechung von dieser Unfähigkeit seine Zuflucht nehmen.

Aus dem Gesagten folgt, daß alle Privilegien der Aristokraten für die Jetztzeit unhaltbar und widerrechtlich sind. Fragt man aber, wie diesem Uebel abzuhelpen sei, so geben wir darauf ganz einfach die Antwort: Der Geburtsadel bleibt im Besitze seines Bodens, den seine Ahnen mit Recht erworben haben; die Gebundenheit des Bodens an dessen Familie aber muß wegfallen, weil der Staat das Recht zu fordern hat, daß jeder Staatsbesitz so zweckmäßig als möglich benützt werde; die Majorate und Fideikomisse sind daher aufzulösen, so wie auch alle andern Vorrechte des Adels aufhören. — Der Grundbesitz des Prälatenstandes aber ist, als unrechtmäßig erworben, von dem Staate einzuziehen, und den Prälaten, wie andern Staatsdienern, ihr Sold zu verabreichen. Nur jene Klöster etwa, die für die Menschheit überhaupt, und für die Staatseinwohner insbesondere, durch Krankenpflege wohlthätig wirken, dürfte ihr Eigenthum, unter Aufsicht des Staates, gelassen werden.

St.

Tagsberichte!

(Unfehlbarkeit eines Beamten.) Dieser Tage wechselte ein polnischer Jude in der Nationalbank Geld, und erhielt von dem Bank-Cassier anstatt einer Banknote von 100 fl. eine von 1000 fl. Als der Jude den Irrthum bemerkt hatte, brachte er dem Cassier die Banknote zurück. Dieser behauptete, es gehen ihm noch 50 fl. ab, und belangte deshalb den Juden vor Gericht, und forderte von demselben auch noch die 50 fl. Als ihm der Polizei-Direktor vorstellte, er könnte sich ja mit den 50 fl. bei einer andern Partei geirrt haben, rief er aus: Mich zweimal geirrt zu haben, ist unmöglich! Und — setzt seinen Proceß weiter.

Oesterreichische Monarchie. Prag 24. Juni. Die Stadt ist noch immer im Belagerungszustande, das Militär ist auf doppelten Sold gesetzt, und kampirt mitten in der Stadt. Der mysteriöse Verschwörungs-Proceß dauert fort, zu dessen Untersuchung zwei Appellations-Räthe und drei Criminalrichter beigezogen wurden. Klug genug, gewährt uns Windischgräß einen Blick in dieses Dunkel machen zu dürfen, und wirft uns, wie von ungefähr, die Nachricht hin: es sollen 17,000 Deutsche auf der Proskriptions-Liste der Ultra-Czechen gestanden haben!!! Wir haben in Oesterreich noch immer privilegirte Gerichte: Windischgräß ist Ankläger und Richter zugleich; Hun und Buquoy befinden sich wohlgemuth auf freiem Fuße, und ganz Oesterreich preist Windischgräß, als den Engel der Gerechtigkeit!!

Areopag oder Volksgericht.

über alle journalistische Bestrebung und Mißbräuche.

Wir werden uns besorgen, dem Volksurtheile aller Wiener Blätter mit ihren Bestreben und Mißbräuche in einer Heerschau vorzuführen.

Die Theaterzeitung hat sich in einen österreichische Courier verwandelt. Wird sie uns nicht ganz davonlaufen? —

Die posit. Dreieinigkeits erscheint täglich. Man pränumerirt monatlich mit 25 kr. C.M. Einzelne Nummern für 1 kr. C.M. in dem Redaktions-Bureau Leopoldstadt, Donaustraße Nr. 6, 2. Stiege 1. Stoc. Verantw. Redaktion: Dr. J. Pollab, et Dr. S. Stern.

Pränumerationspr.:
24 fr. monatlich.
Einzelne Blätter
1 fr. C.M.

Die politische

Redaktions-Bureau
Leopoldstadt, Do-
naustraße, Nr. 6
2. Stiege. 1. Stock
Thür Nr. 14.

Dreieinigkei:

Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit.

Eine Tageszeitung.

Nro.

Dienstag den 4. Juli 1848.

3

Ein Wort an und über die Männer der Frank- furter Nationalversammlung.

Al' ihr Herren laßt euch sagen,
Auch eu're Stunde wird bald schlagen!

Gott schütze uns vor den Russen und vor allzugroßer Gelehrsamkeit! Dieses sollte das tägliche Gebet aller Deutschen seyn, die keinen größeren Feind, als diese beiden haben. — Alle Welt glaubt, Rußland wolle uns in die Barbarei stürzen. Wie irrig! Rußland hat keinen sehnlichern Wunsch, als uns Deutsche in tiefer Gelehrsamkeit zu erhalten. — Wie würde sonst Metternich eine Akademie der Wissenschaften in Wien errichtet haben?! — Die russische Knute mit deutscher Gelehrsamkeit zu vereinen, ist Rußlands höchste Politik. Deshalb ruft es uns auch zu: „Ihr Deutschen bleibet fein bei eu'rer Gelehrsamkeit und mischet euch nicht in Politik und Diplomatie, in Dinge, die ihr nicht versteht.“

Und das wahrlich nicht mit Unrecht! Denn, wenn man dieses gelehrte Treiben in Frankfurt betrachtet, so drängt sich einem von selbst die Bemerkung auf: die Fürsten Deutschlands, die Jahrhunderte hindurch die deutsche Nation geknechtet haben, waren doch nicht so schlecht, als die Gelehrten, von denen sie so übel berathen wurden. Das werdet ihr Männer besser wissen, werfet nur einen Blick in die Geschichte des Bernunftstretches, wie vielen Unsinn werdet ihr darin finden, von euch ausgehet, um den Nationen die Knechtschaft zu bereiten! —

Es ist vossirlich, wenns nur nicht herzerreißend wäre, mit anzusehen, wie sich diese Gelehrten in Frankfurt abschwizen, um ein neues Deutschland aufzubauen! Während die Franzosen in Allem und Jedem praktisch einwirken, und erst aus den Gewordenen Regeln für die Theorie abstrahiren (ausz'ehen), stellen sich die Deutschen irgend ein hirnentbranntes Ideal-System auf, und suchen die Wirklichkeit darnach zu modeln. Sie werfen mit leeren Floskeln, mit deutscher Einheit um si, und doch wollen sie der Nation keine Einheit zugestehen! Was prahlet ihr mit deutscher Einheit, wenn ihr der deutschen Nation die Souveränität, (Machtvollkommenheit) absprecht?, „In der Einheit ist Macht!“ das lehren euch ja eu're Bücher.

Mit dem bittersten Unmuth, muß es einen jeden Freigesinnten erfüllen, wenn man diesen Männern zusieht, wie sie mit Volksrechten und Volksglück ihr freventliches Spiel treiben! Indes die Einen, mit dummer Gelehrsamkeit, den Knäuel immer mehr verwirren und verflechten, suchen die Anderen, mit perfider und bestochener Sophistik, (Trugschlüsse) von der wahren Sachlage abzuleiten; die Einen behaupten: sie hätten von dem Volke keine Vollmacht, es als souverän zu erklären, die Anderen wollen durch die Souveränitätserklärung des Volkes, die Souveränität ihrer Fürsten nicht schmälern; und doch war es ja die Nation, die sie geschickt und doch war es die Nation, die, ohne erst ihre Fürsten zu befragen, die National-Versammlung beschickt, und sich dadurch als Souverän erklärt hat! Und ihre Deputirten, die die Sendung angenommen, berathen erst, ob das deutsche Volk auch ein Recht habe, stark, mächtig und einig zu sein! Und welch' unsinnige Behauptungen! Ein Herr Paffault aus München z. B. beweist: er erkenne nur Einen Souverän im Weltall, Gott, und — daher müsse in Deutschland Ein Kaiser oder ein Fürst als Reichsverweser sein!! Die Leute können das „von Gottes Gnaden“ nicht vergessen! — Wir aber behaupten: die Souveränität geht von der Nation aus die daher auch ihre Regierung zu bestimmen das Recht hat! Ihr aber von denen der Prophet schon vor zweitausend Jahren ausrief: „Mein Volk, die dich glücklich machen sollten, führen dich irre,“ ihr seiet Verräther an der deutschen Sache, und verdient allesamt und sonders vor ein Volksgericht gestellt und dazu verurtheilt zu werden, in den Hochschulen Sibiriens über deutsche Freiheit und Einheit Vorlesungen zu halten!

Geständnisse eines Jesuiten.

Pater Augustin macht Einem, den er sich zum Proselyten, (oder den zu Befehrenden) ausersuchen, nachdem ihm die Zunge durch vier Flaschen Carlwitzer gelöst wurde, folgende Beschreibung seines Ordens:

Unser Bund ist das Kentseil der Welt, — wir sind Vernunftbürger unser Zweck ist das Ziel, und alle Mittel dazu sind erlaubt, wenn sie nur zum Ziele führen. Wer die Klugheit in seiner Macht hat, der ist Mensch, alles Andere, alles sogenannte Volk ist für die Klugheitsparthei geschaffen, wie der Sperling für den Habicht; die Natur gab unserm Orden die höchste Gewalt, wir dürfen sterben lassen, gleich ihr, — die Gesinnungen sind uns bekannt; Alles, was ist, ist durch uns, wir selbst aber sind unentschleiert. Das Leben ist im Orden, der Orden ist die Unsterblichkeit, sein Geist ist die Schöpfung, der erste Mensch war Loyola, (der Stifter des Ordens;) wer ein Mensch sein will, der sei des Ordens! —

Die meisten Monarchen Europa's sind mit uns im Bunde, und mehrere deutsche Staaten unterhalten eine große Anzahl jesuitischer Auspaffer, und geben ihnen bedeutende jährliche Gehalte; Jesuiten waren es, die Napoleons Sturz bereiteten; Jesuiten sind es, welche, die in der deutschen Bundesakte versprochene Pressfreiheit hintertrieben. Wir haben aber noch viel zu thun! Vor allem muß der Protestantismus eingeschränkt, und langsam ausgelöscht werden. Das Judenthum muß nach und nach ausgerottet werden, denn die kräftigsten Säulen der Freiheit

bilden die Juden, die Pressfreiheit darf niemals in Deutschland bestehen, die Verfassungen müssen vertilgt und verdammt werden, die Gesezgebung muß wieder von Rom ausgehen, der Pöbel muß wieder arbeiten und wissen, daß er da ist, um für seinen Fürsten und Herrn zu beten, das Lesen aller Bücher, die dem Teufel gehören, muß untersagt werden, das gemeine Volk muß Hölle und Begefeuer fürchten, das Schreiben und Schriftstellern muß Privilegium der Censoren werden; Krieg und Kreuzzug gegen alle Freiheit, zu dem unser Ordensschah allein eine eigene Armee auszurüsten im Stande ist! — Ich könnte Ihnen ein Geheimniß entdecken, aber Sie sind noch nicht unseres Ordens, und mein Gelübde darf sich nicht brechen. — —

Ueber Kagenmusiken und über die Befahnmusiken.

Die Kagen sind weg, die mit ihren Krallen das Herz des Volkes zerfleischt und zerschligt haben, ein Löwe ist an ihre Stelle getreten, der fürchterlich schön seine Mähnen schüttelt — es sitzt das Volk selbst zu Gerichte. Kagenmusiken sind in einem konstitutionellen Staate nothwendig, aber warum sie entwürdigen, und sie Jedermann bringen, den die öffentliche Meinung brandmarkt, warum soll mit einem solchen Schuldigen auch der Unschuldige leiden? Warum sucht nicht jeder einsichtsvolle Bürger schon im Vorhinein auf seine nächste Umgebung durch moralische Kraft einzuwirken, und seine Leute von solchen Treiben abzuhalten? — Wohl hält das ein wenig schwer, wo gerechte Ursachen vorhanden sind.

Diese Ehre der Kagenmusiken haben zunächst und zumeist Bäcker und Fleischhauer. Wir wollen hier nur in kurzen Worten nachzeigen, wie sehr die Volksstimmung im Rechte ist. Voriges Jahr war der Mehen Korn mit 48 — 20 fl.; auf der letzten Schranne 80pfündiges Korn mit 4 fl. 50 kr. Wir fragen nun ganz einfach: Ist auch das Gebäck jetzt dreimal so groß als voriges Jahr? Nächst den Bäckern, da, wie es in der Schrift heißt: „Der Mensch nicht bloß vom Brote leben kann“ sind die Fleischhauer. Auch da ist das Volk im Rechte. Am letzten Markte war der Ztr. Fleisch mit 38 — 40 fl., wo das Pfd. Fleisch 24 — 25 1/5 fr. WW. kosten sollte; die Laxe ist aber jetzt für ein Pfd. 12 fr. CM.; es stellt sich somit ein Gewinn von 20 pCt. heraus, abgesehen von der Haut und dem Unschlitte, die stets als Gewinn bleiben. Gegen solche Mißbräuche ist kein anderes Mittel, als Gewerbe-Freiheit, und dieß zu bewirken wäre, zunächst die Aufgabe des Ausschusses zur Wahrung der Volksrechte. Wir haben bis jetzt die Privilegien des Adels aufzuheben angefangen; daher darf auch kein Bürger-Privilegium Statt finden. Doch, was der Ausschuß noch Alles zu thun hätte, davon ein anderes Mal!

Die Maulsperrre.

Es gibt kein Uebel, woran nicht auch etwas Gutes wäre, das muß auch der gerechteste Haß dem Metternich nachsagen. Er verstand es, Menschen sowohl als Hunde Maulkörbe anzulegen, und so war man doch vor manchem Bisse gesichert; indes jetzt bei der Sprechfreiheit der Menschen sich auch Hunde der Maulfreiheit erfreuen, und zwar dieses in den heißesten und gefährlichsten Tagen, wo man fast in jeder Gasse und auf jedem öffentlichen Plage, der Gefahr gebissen zu werden, ausgesetzt ist.

Die Tiroler Camarilla.

Als ein Probbchen derselben mag das vom Kaiser nach seiner Abreise am 18. Mai erlassene Manifest gelten. Es erklarte gestern eines davon in Wien, welches von Innsbruck aus am 20. Mai datirt, und mit des Kaisers Name versehen war. Der erste Absatz desselben lautet:

„Die Vorgänge in Wien am 15. Mai drängten Mir die traurige Ueberzeugung auf, daß eine anarchische Faktion, sich stützend auf die, meist durch Fremde irre geführte akademische Legion, und einzelne Abtheilungen der von der gewohnten Treue gewichenen Bürger und Nationalgarden, mich der Freiheit zu handeln berauben wollte, um so die, über jene vereinzelt Anmaßungen gewiß allgemein empörten Provinzen und die gutgesinnten Bewohner Meiner Residenz zu Knechten.“

Lautete das damals in Wien erschienene Manifest eben so? — —

Tagsberichte!

Oesterreichische Monarchie. Prag 26. Baron Billani hat beim Verhöre, wie man sagt, bedeutende Geständnisse gemacht, und um die Gnade ersucht, daß der Tod durch die Kugel über ihn verhängt werde. Fester behauptete seine Unschuld und verlangte, daß kein Kriege- sondern ein ordentliches Gericht über ihn aburtheilen solle.

— Kaschau 28. Der Er-König Ludwig Philipp ist sammt seiner ganzen Familie in Edelin, 10 Meilen von Kaschau, angekommen.

— Der Ausschus hat beschlossen, alle abgereisten Studenten einzuberufen, damit der Dienst während des Reichstages ordentlich versehen werden könne.

— 25. Jun Salzburg. Die Kaiserin Mutter weilt noch immer in Salzburg. Gestern sind hier 100 Mann italienischer Gefangenen angelangt, die heute ihren Marsch wieder fortsetzen. — Ein Landdechant hat gegen die Wahlen seines Distriktes protestirt, weil der Arzt und der Lehrer des Ortes für Leute, die des Schreibens unkundig waren, sich selbst auf die Wahllisten schrieben. Ein Akt, dessen sich der Kläger selbst schuldig gemacht hatte.

Anstand. Paris 27. Die Aufständischen sind gänzlich geschlagen, die Ordnung hat über die Anarchie (Gesetzlosigkeit) triumphirt. 3.

— Berlin 26. In der Sitzung der Verfassungs-Commission ist mit einer Majorität von zwei Stimmen der Beschluß durchgegangen. Alle Preußen sind gleich vor dem Gesetze; es gibt keinen Standesunterschied, noch Standesrechte, der Adel ist abgeschafft.

Areopag oder Volksgericht.

über alle journalistische Bestrebung und Mißbräuche.

1. Die Wiener-Zeitung hat ihre Gestalt und ihre Redakteurs, aber nicht ihre schwarzgelbe Gesinnung geändert.
2. Trotz aller Behauptungen der allgemeinen österreichischen Zeitung, warnen wir doch vor derselben, als vor einem halbofficiellen, ministeriellen Blatte.

